

Kristin Bulkow
Christer Petersen (Hrsg.)

Skandale

Strukturen und Strategien
öffentlicher Aufmerksamkeits-
erzeugung

ÖFFENTLICHE KOMMUNIKATION MEDIEN KOMMUNIKATORFORSCHUNG MEDIENSYSTEM JOURNALISMUS WERBUNG MEDIENWIRTSCHAFT ONLINEKOMMUNIKATION MEDIENRECHT PUBLIC RELATIONS MEDIENMANAGEMENT POLITISCHE KOMMUNIKATION PRINTMEDIEN HÖRFUNK FERNSEHEN MEDIENWIRKUNG MEDIENINHALTE LOKALE KOMMUNIKATION MEDIENÖKONOMIE ELEKTRONISCHE MEDIEN MEDIENPÄDAGOGIK NUTZUNGSFORSCHUNG MEDIENGESCHICHTE MEDIENPSYCHOLOGIE KOMMUNIKATIONSTHEORIEN MEDIENPOLITIK MEDIENORGANISATIONEN INTERNATIONALE KOMMUNIKATION MEDIEN UND MARKTFORSCHUNG MEDIENKONZENTRATION ORGANISATIONSKOMMUNIKATION ÖFFENTLICHE KOMMUNIKATION MEDIEN KOMMUNIKATORFORSCHUNG MEDIENSYSTEM JOURNALISMUS WERBUNG MEDIENWIRTSCHAFT ONLINEKOMMUNIKATION MEDIENRECHT PUBLIC RELATIONS MEDIENMANAGEMENT POLITISCHE KOMMUNIKATION PRINTMEDIEN HÖRFUNK FERNSEHEN MEDIENWIRKUNG MEDIENINHALTE LOKALE KOMMUNIKATION MEDIENÖKONOMIE ELEKTRONISCHE MEDIEN MEDIENPÄDAGOGIK NUTZUNGSFORSCHUNG MEDIENGESCHICHTE MEDIENPSYCHOLOGIE KOMMUNIKATIONSTHEORIEN



Inhalt

Kristin Bulkow & Christer Petersen Skandalforschung: Eine methodologische Einführung	9
Geschichte und Politik des Skandals	
Frank Bösch Kampf um Normen: Skandale in historischer Perspektive	29
Annika Klein Hermes, Erzberger, Zeigner: Korruptionsskandale in der Weimarer Republik	49
Michael Holldorf Von der Möglichkeit eines Neuanfangs: Der politische Skandal und Hannah Arendts Gesellschaftskritik	67
Lars Koch Sloterdijk-Debatte 2.0: ‚Skandalöse‘ Anthropologie im diskursiven Spannungsfeld von Biotechnologie, Ökonomie und Zukunftsangst	87
Patrick Weber Determinanten von Skandalisierung in der politischen Auslandsberichterstattung: Eine empirische Analyse	105

Medienskandale und Skandalmedien

- Steffen Burkhardt** 131
Skandal, medialisierter Skandal, Medienskandal:
Eine Typologie öffentlicher Empörung
- Franziska Oehmer** 157
Skandale im Spiegel der Zeit: Eine quantitative
Inhaltsanalyse der Skandalberichterstattung im
Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*
- Kristin Bulkow & Christer Petersen** 177
Reich-Ranicki, Heidenreich und der Deutsche
Fernsehpreis 2008: Quantitativ-qualitative
Inhaltsanalyse eines Medienskandals
- Stefan Hauser** 207
„Im Klub der Spritzensportler“ – Medienlinguistische
Beobachtungen zur kontrastiven Analyse von
Dopingskandalen
- Ingo Landwehr** 227
Unfundierte, tendenziöse und unnötig verletzende
GeenStijl – Das Medium ist der Skandal

Skandalkultur und die Kunst der Provokation

- Johann Holzner** 249
Kunst und Spektakel: Skandale im Beziehungsraum
zwischen Literatur und Macht
- Sascha Seiler** 263
„Das Herz ist vor allem trügerisch“ – Inszenierung
von sexuellem Missbrauch in J.T. Leroy's *Sarah* und
Andrew Jareckis *Capturing the Friedmans*
- Anke Steinborn** 277
Frauenmord und Skandal viral – Young British Art.
Ein Fallbeispiel
- Martin Gegner** 299
God Save the Queen: Zur gesellschaftlichen Funktion
von Popskandalen im Vereinigten Königreich

Skandalforschung: Eine methodologische Einführung

Kristin Bulkow & Christer Petersen

Wenn Jean Baudrillard in einem seiner frühen Essays über Watergate und damit über das Beispiel für einen modernen politischen Skandal gleichermaßen beiläufig wie selbstverständlich behauptet: „Watergate ist kein Skandal – das gilt es auf jeden Fall festzuhalten“ (1979: 28), dann liegt dem ein Skandalbegriff zugrunde, der mit der Öffentlichmachung einer Verfehlung auch impliziert, dass die Verfehlung als Abweichung von der Norm eine Ausnahme darstellen muss. Und genau darum, weil Watergate in Baudrillards Beschreibung des westlichen Kapitalismus und seiner Institutionen, der Wissenschaft, der Justiz, der Medien und eben der Politik, keine Ausnahme darstellt, dürfe Watergate nicht als Skandal gelten. Vielmehr sei es mit dem ‚Watergate-Skandal‘ bloß „gelungen, den Eindruck zu erwecken, dass es tatsächlich einen Skandal gegeben“ habe, um damit „der Gesellschaft wieder eine ordentliche Dosis politische Moral“ zu verabreichen (1979: 27), eine politische Moral, die es in einer kapitalistischen Gesellschaft nicht mehr gibt und die es für Baudrillard nie gegeben hat: „Watergate war nur eine Falle, die das System seinen Gegnern gestellt hat – die Simulation eines Skandals“ (1979: 29).

Diese Interdependenz von Skandal und Norm, die reziproke Konstruktion des einen im anderen, lässt den Skandal nicht allein für den Soziologen und Medienphilosophen Baudrillard zu einem Phänomen gesteigerten Interesses avancieren. Vielmehr scheint sich der Skandal als Untersuchungsobjekt keiner bestimmten Disziplin verorten zu lassen, da er in seiner komplexen kommunikativen Struktur die Aufmerksamkeit einer Vielzahl geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen weckt, unter anderem der Medien- und Kommunikationswissenschaft, der Historiographie, Politologie und Soziologie sowie der Literatur-, Kunst- und Kulturwissenschaft.

So offenbart bereits ein erster Blick auf einige wenige Skandale der letzten Dekade: Skandale machen nicht nur Normverletzungen in großem Stil sichtbar und produzieren öffentliche Empörung über ein vermeintliches Fehlverhalten, sondern legen im Verstoß die Regeln und Dispositive der jeweiligen diskursiven und performativen Praxis – gerade auch für die wissenschaftliche Analyse – offen. Während beispielsweise in der Endphase der Bush-Administration Verletzungen des Kriegs- und Menschenrechts in Haditha, Abu Ghraib oder Guantánamo von den westlichen Medien skandalisiert wurden, empörte man sich in

denselben Medien kurz nach den Anschlägen des 11. Septembers 2001 noch vorzugsweise über Äußerungen, die nicht konform mit der Selbstinszenierung der USA als einem singulären Opfer gingen.¹ So etwa über Karlheinz Stockhausens Statement, die Anschläge seien „das größte Kunstwerk, das es je gegeben hat, [...] das es überhaupt gibt für den Kosmos“ (2001: 91). Dabei zeigt das Beispiel auch, wie sich Skandale über ihren jeweiligen Diskurs hinaus ausweiten können. Ein künstlerisches Statement wird hier zu einem Politikum. Zugleich scheint das, was als skandalträchtig gilt, nicht nur stets historisch bedingt, sondern auch medial. Erst im Verstoß gegen ein jeweils gültiges Tabu und im Rahmen massenmedialer Verbreitung kann sich ein Skandal voll entfalten, heute überhaupt erst zu einem Skandal werden. Das gilt sowohl für politische, wirtschaftliche und kulturelle als auch für genuin mediale Skandale, Skandale in und über (Massen-)Medien, wie etwa Reich-Ranickis ‚Wutrede‘ über den vermeintlichen Verfall der Fernsehkultur anlässlich der Verleihung des Deutschen Fernsehpreises 2008, Janet Jacksons ‚Nippelgate‘, die sich 2004 während der Liveübertragung des 38. Super Bowl buchstäblich enthüllte, oder die politischen Enthüllungen von Wikileaks und ihrem Gründer Julian Assange im Jahre 2010, der selbst zum Objekt einer Skandalkampagne um sein vorgeblich kriminelles Sexualverhalten wurde.

Die Beispiele zeigen nicht zuletzt auch, dass in dem Moment, in dem ein Skandal der Öffentlichkeit präsentiert wird, er mediale Kampagnen und Gegenkampagnen auslöst, die um eine Vorherrschaft in der öffentlichen Meinung streiten, und je nachdem, wofür oder wogegen sie eintreten, gesellschaftliche Normen de- oder rekonstruieren, aus einer Position der Beobachtung zweiter Ordnung – ganz im Sinne Baudrillards – aber genau die moralische Differenz etablieren, die im Skandal gefährdet scheint, um im Zuge der öffentlichen Konsolidierung der moralischen Differenz diese auch schon wieder zu destabilisieren: Wenn die öffentliche Zurschaustellung von Janet Jacksons Brust samt Piercing die Sittenwächter auf den Plan rief, dann nur um den Preis der wiederholten (wie auch immer encodierten) Zurschaustellung dessen, was man gerade nicht in der Öffentlichkeit sehen wollte. Denn indem Janet Jackson sich so öffentlich entblößte,² sollte eine Aufmerksamkeit provoziert werden, die ihr erst im Normbruch zuteil werden konnte, und zwar sowohl in der Empörung über die Zurschaustellung selbst als auch in der Entrüstung über die Empörung derer, die sich tatsächlich ernsthaft moralisch an der Entblößung stießen. Und auch die scheinbar gelassene, moralisch indifferente Haltung derer, die Janet Jacksons

¹ Kritisiert wird diese Haltung ausführlich in Butler (2004).

² Um den Sachverhalt in der knappen Beschreibung etwas zu vereinfachen, schweigen wir uns auch hier über die Assistentenrolle aus, die Justin Timberlake als ‚inszeniert zufälliger‘ Verursacher der Entblößung innehatte.

Selbstinszenierung zu durchschauen meinten, reproduzierte im vermeintlich distanzierenden Diskurs über die Naivität der anderen die Normen der Empörten wie die Normen derer, die sich glaubten über die Empörten entrüsten zu müssen.

Der Band will dieser Vielschichtigkeit von Skandalen, ihrer Strukturen und Strategien, ihrer Mechanismen und Ökonomien gerecht werden, indem sich seine Beiträge im Rahmen quantitativer und qualitativer Methoden einerseits sowie aus der Perspektive unterschiedlicher Disziplinen andererseits dem Phänomen des ‚modernen Skandals‘ in drei Kapiteln nähern. Innerhalb jedes der – nicht unbedingt trennscharfen – thematischen Abschnitte sollen ausgehend von Skandaltheorien und Fallanalysen grundsätzliche Überlegungen zu den Konstituenten, Inhalten und Kommunikationsweisen von Skandalen im Feld der Politik, der Medien und der Kunst angestellt werden.

DER FORSCHUNGSSTAND

Während Baudrillard Watergate nur als ein prominentes Beispiel im Rahmen seines skeptizistischen Diskurses dient, soll ein Überblick über die Studien, die sich vorrangig und systematisch dem Phänomen des Skandals gewidmet haben, auch einen Überblick über den aktuellen Stand der Skandalforschung bieten, um damit nicht zuletzt den Ausgangspunkt für die in diesem Band versammelten Beiträge zu markieren.

Konstituenten des Skandals

Kaum eine Studie zur Skandalforschung kommt ohne den Hinweis auf das breite Alltagsverständnis des Skandalbegriffs und, daraus resultierend, der definitorischen Eingrenzungen desselben aus (z.B. Neu 2004; Bösch 2006; Pundt 2008). Der Skandalbegriff, der aus diesen theoretischen Bemühungen hervorgegangen ist, hat dabei in den letzten Jahrzehnten deutlich an Kontur gewonnen. So besteht inzwischen ein weitgehender, durchaus interdisziplinärer Konsens darüber, was einen Skandal ausmacht, welche Rollen die daran Beteiligten einnehmen und welche Phasen Skandale in der Regel durchlaufen.

So findet Neckels (1989) Skandaltriade, welche die Akteure des Skandals umreißt, in der Skandalforschung breite Anwendung. Demnach sind an einem Skandal mindestens folgende Akteure beteiligt: ‚der Skandalisierte (der einer Verfehlung von öffentlichem Interesse öffentlich bezichtigt wird), der Skandalierer (einer, der diese Verfehlung öffentlich denunziert), so wie ein, oder besser:

mehrere Dritte, denen über das, was zum Skandal geworden ist, berichtet wird und die daraufhin eine wie auch immer geartete Reaktion zeigen“ (1989: 58f.).

Schon diese Vorstellung der Akteure macht deutlich, dass es sich bei einem Skandal um einen dynamischen Prozess handelt. Jeder einzelne Akteur bzw. jede Akteursgruppe reagiert auf die Handlung der anderen. In stark vereinfachter Form lässt sich der Skandal somit wie folgt umreißen: Eine Handlung des Skandalisierten führt zu einer Handlung des Skandalierers, Dritte reagieren wiederum auf diese beiden Handlungen. Der Ablauf eines tatsächlichen Skandals ist dennoch meist komplexer. Um diese dynamischen Prozesse systematisch zu untersuchen, hat sich die Unterteilung in mehrere Skandalphasen durchgesetzt (z.B. Thompson 2000; Kepplinger 2005; Burkhardt 2006). In Anlehnung an Luhmanns (1971: 18f.) Phasen einer Themenkarriere lassen sich beispielsweise Latenz-, Aufschwungs-, Etablierungs- und Abschwungsphase unterscheiden (Burkhardt 2006: 204). In der Latenzphase ist der eigentliche Inhalt des Skandals, die potentiell skandalöse Handlung, angesiedelt. Die Enthüllung dieser Tat fällt in die Aufschwungsphase. Hier erfolgt die Veröffentlichung der Handlung in den Medien. In der Etablierungsphase findet die Bewertung als Skandal statt, die aus der hervorgerufenen breiten öffentlichen Empörung über die Tat resultiert. Hier können sich auch die Konsequenzen für den Skandalisierten ergeben, die auf die Abstellung des Missstandes zielen. Gleichzeitig setzt damit die Abschwungsphase des Skandals ein. Je nach Verlauf des Skandals ist auch eine mögliche Rehabilitationsphase im Anschluss an den eigentlichen Skandal denkbar.

Trotz der definitorischen Fortschritte ist und bleibt der Skandal ein gesellschaftliches Phänomen, das in seinem Verlauf kaum zu prognostizieren ist. So können etwa potentielle Skandale, die augenfällig alle von der Forschung ausgemachten Kriterien eines ‚erfolgreichen‘ Skandals erfüllen, dennoch wirkungslos verpuffen. Eine Erklärung für diesen Umstand zeichnet sich ab, wenn man den Skandal als zweidimensionales Konstrukt betrachtet. Auf der ersten Ebene lässt sich dabei der Sachverhalt verorten, auf den Bezug genommen wird. Die zweite Ebene ist der Vorgang der Skandalisierung selbst, der als komplexes Kommunikationsverfahren begriffen werden muss (Pundt 2008: 211).

Inhalt des Skandals

Auf der ersten Ebene ist demnach der Inhalt des Skandals zu verorten. Darüber, was potentiell als skandalös erachtet werden kann, besteht in der Skandalforschung ein interdisziplinärer Konsens. Hierunter wird fast ausnahmslos eine Normüberschreitung gegen die in einer Gesellschaft vorherrschenden Wertesys-

teme verstanden (Neckel 1989: 57). Diese Sichtweise ist der Soziologie entlehnt. Als ethische Imperative leiten Werte demnach das Handeln der Menschen, indem Werte vorgeben, was gesellschaftlich als wünschenswert gilt (Schäfers 2010: 37). Daraus lassen sich wiederum drei für den Skandal wesentliche Punkte ableiten:

1. Nur das Handeln von Menschen kann potentiell skandalös sein. Ein Skandal ist somit ein „menschliches Phänomen“ (Neu 2004: 4). Damit ist der Skandal immer auch an Individuen gebunden. Zwar können auch Handlungen von Institutionen oder Organisationen skandalisiert werden (Konken 2002: 23), dennoch werden auch hier die Normverstöße meist Individuen als persönlich zu verantwortende Handlungen zugeschrieben, was sich häufig in den personalen Konsequenzen äußert, die bei solchen Skandalen gezogen werden. Deshalb kommt Thompson (2000: 22) auch zu dem Schluss: „a scandal is a phenomenon where individuals' reputations are at stake.“
2. Interdisziplinär anschlussfähig ist die Definition des potentiellen Skandals als Normüberschreitung gegen in einer Gesellschaft geltende Werte nicht zuletzt deshalb, weil Werte Handlungsorientierungen in ganz verschiedenen Bereichen bieten. So lassen sich z.B. moralische (Aufrichtigkeit, Treue), religiöse (Gottesfurcht, Nächstenliebe), politische (Freiheit, Gleichheit), ästhetische (Kunst, Schönheit) und materielle (Wohlstand) Werte unterscheiden (Raithel et al. 2009: 25). Dementsprechend breit ist auch das Feld, auf welchem potentiell skandalöse Normüberschreitungen erfolgen können. Sowohl der Analyse von politischen Skandalen (z.B. Kohlrausch 2005; Bösch 2009), von Literatur- und Kunstskandalen (z.B. Neuhaus 2007) als beispielweise auch von Sportskandalen (z.B. Böcking 2007) lässt sich dieses Skandalverständnis zugrunde legen.
3. Werthaltungen sind an bestimmte Gesellschaften gebunden. Das heißt zum einen, dass in verschiedenen Kulturen verschiedene Werte bedeutsam sein können (Trommsdorf 1999: 171). So wurden gerade nach dem 11. September 2001 unter dem Schlagwort ‚Clash of Civilisations‘ (Huntington 1993, 1998)³ häufig unterschiedliche Wertesysteme des christlichen und islamischen Kulturkreises diskutiert. Was als potenziell skandalös gilt, kann demnach einerseits von Kulturkreis zu Kulturkreis differieren. Andererseits kann es, beispielsweise durch Modernisierung, auch zu einem Wertewandel innerhalb einer Gesellschaft

³ Zur Kritik an Samuel Huntingtons spätestens in ihrer Begründung haltlosen These vom (so die im Deutschen übliche Übersetzung) ‚Kampf der Kulturen‘ siehe ausführlich Sen (2006).

kommen (Inglehart 1989). Werthaltungen, die etwa im Mittelalter in Westeuropa handlungsleitend waren, müssen es in der heutigen Gesellschaft nicht mehr sein: „Was zu einer bestimmten Zeit unzulässig ist, führt zu einem anderen Zeitpunkt nicht zwangsläufig zum Skandal“ (Bösch 2006: 26).

Ob eine vermeintliche Normüberschreitung jedoch zum Skandal wird, entscheidet sich erst auf einer zweiten Ebene des Skandals, der Ebene der Kommunikationsverfahren der Skandalisierung.

Skandalisierung als Kommunikationsverfahren

Die vermeintliche Verfehlung ist demzufolge „nur der erste Schritt zum Skandal“ und seine „Enthüllung [...] der notwendige zweite Schritt“ (Hondrich 2002: 15). Hier erst wird der vermeintliche Fehltritt öffentlich gemacht. Da das Herstellen von Öffentlichkeit in modernen Gesellschaften hauptsächlich über die Massenmedien erfolgt (Schicha 2000: 173), gilt: „Ohne Medien gäbe es Skandale allenfalls auf dem lokalen Niveau [...]“. Medien machen aus latenten Skandalen manifeste Skandale, und zwar durch ‚Enthüllungen‘ (Preiser 1990: 15f.; ähnlich auch bei Thompson 2000: 31). Streng genommen macht aber auch die mediale Enthüllung aus einer Normüberschreitung noch keinen Skandal. Vielmehr ist dafür „der dritte Schritt“ der Empörung oder „Entrüstung“ notwendig (Hondrich 2002: 15). Erst in diesem wird die potentiell skandalöse Handlung zum Skandal und öffentlich als ein empörender Verstoß gegen geltende Normen bewertet (Kamps 2007: 260).

Im Zuge der Skandalisierung wird demnach moralische Sensibilität reproduziert (Luhmann 1996: 64) und das „Bewußtsein für Grenzen“ geschärft (Hondrich 2002: 60). In der funktionalistischen Skandaltheorie erscheinen Skandale deshalb auch als funktional für die Gesellschaft, weil im Zuge eines Skandales auf Missstände aufmerksam gemacht wird, Skandale zur Stärkung der sozialen Normen beitragen und in ihrer Konsequenz zur Abstellung von Missständen zwar nicht führen müssen, aber durchaus führen können. Erfolgt allerdings keine breite öffentliche Empörung oder verliert sie sich relativ schnell, ist die Skandalisierung gescheitert (Kepplinger 2009: 179). Insofern ist „das eigentliche Treibgas, das den Skandal hochgehen lässt, [...] die Empörung einer relevanten Öffentlichkeit“ (von Bredow 1992: 200).

Da die Empörung demnach von zentraler Bedeutung für den Skandal ist, sind die Faktoren von besonderem Interesse, die den Grad der Empörung beeinflussen und somit zum ‚Gelingen‘ einer Skandalisierung beitragen. Wie ausgeführt, ist eine Handlung, die gegen das jeweils gültige Wertesystem einer Gesellschaft verstößt, die Basis eines jeden Skandals. Bestimmte Verstöße haben allerdings laut Neckel (1989: 58f.) und Thompson (2000: 15) größeres Skandalpotential als andere. Dazu zählen Normüberschreitungen im Zusammenhang mit Liebe/Sexualität, Finanzen und politischer Macht. Nach Laermann (1984: 1971) liegt dies darin begründet, dass „Geld, Macht und Sex [...] nun mal jedem anschaulich“ sind. Damit wächst die Wahrscheinlichkeit, dass solche Vorgänge von den zunehmend publikumsorientierten Massenmedien (Sarcinelli 2009: 113) überhaupt aufgegriffen und so einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden. Die Veröffentlichungswahrscheinlichkeit ist auch dann als größer einzuschätzen, wenn es im Vorfeld bereits ähnliche Ereignisse gegeben hat. Zumindest dann, wenn diese Ereignisse den Charakter von Schlüsselereignissen haben (vgl. dazu Rauchenzauner 2008). Diese verändern die journalistischen Selektionskriterien. Ereignisse, die den Schlüsselereignissen ähneln, haben dadurch eine bessere Chance veröffentlicht zu werden (Esser et al 2002: 18).

Aber nicht nur in welchem Bereich der Normverstoß erfolgt, ist für das Skandalpotenzial relevant, sondern auch wer die potentiell skandalöse Handlung begeht:

Individuals who, by virtue of their positions or affiliations, espouse or represent certain values or beliefs (such as those advocated by a religious organizations or a political party) are especially vulnerable to scandal, since they run the risk that their private behavior may be shown to be inconsistent with the values or beliefs which they publicly espouse. (Thompson 1997: 40f.)

Thompson macht deutlich, dass auch der öffentliche Status einer Person ausschlaggebend dafür ist, ob ein Normverstoß als Skandal bewertet wird. Wenn eine Person zudem durch ein ihr übertragenes Amt öffentlich für bestimmte Werte einsteht, gilt auch ein privates Zuwiderhandeln des Funktionsträgers als potentiell skandalös: Die moralische Fallhöhe, unentbehrlich für einen Skandal (Enzensberger 1991: 234), ist dann besonders groß. Nach Hitzler (1989: 334) besteht der Skandal darin, dass durch ihr potentiell skandalöses Handeln bestimmte Erwartungen an eine Person erschüttert werden. Dabei sind die Erwartungen an Personen auf jeweils spezifische Normbereiche bezogen. Dieselben Normverstöße können deshalb bei einigen Personen als skandalös bewertet werden, bei anderen dagegen nicht. Oder mit Williams (1998: 6): „No one is sur-

prised by pop singers or filmstars who sleep around or experiment with drugs but, if a president or a pope engaged in such behavior, there would be a major scandal.“ Darüber hinaus steigern Status und Prominenz desjenigen, der gegen eine Norm verstößt, wiederum die Selektionswahrscheinlichkeit des Vorgangs durch die Massenmedien (Schulz 1997) und leisten somit einer breiten Empörung Vorschub. Umgekehrt gilt dies auch für denjenigen, der den Missstand anprangert. Auch hier ist der „Status des Absenders einer Kommunikation“ nicht nur allgemein (Luhmann 1971: 17), sondern auch für die Skandalisierung von Bedeutung. Dies gilt ebenfalls, wenn die Rolle des Skandalierers von den Medien selbst übernommen wird. Skandalisierungen durch Meinungsführermedien, wie etwa durch den *Spiegel* oder die *Tagesschau* (Bönisch 2006: 89), können andere Quantitäten und Qualitäten haben als Skandalisierungen durch weniger auflagenstarke oder angesehene Medien. Das liegt vor allem darin begründet, dass Themen, die in solchen ‚Leitmedien‘ aufgegriffen werden, häufig auch von anderen Medien berichtet werden (Scholz 2006: 45). Die Sichtbarkeit des potentiellen Skandals potenziert sich dadurch.

Handelt es sich beim Skandalierer um ein Individuum, sollte auch ein Bezug zwischen dessen Status und dem Normbereich der skandalisierten Handlung vorhanden sein. Im oben ausgeführten Beispiel von Williams wäre es also wenig glaubwürdig, wenn ein für ausschweifende Exzesse bekannter Popsänger die Handlungen des Papstes kritisieren würde. In einem Skandal geht es deshalb immer auch um Glaubwürdigkeit (Kepplinger 2003: 54), zum einen um die Glaubwürdigkeit, mit der der Skandalisierte bis dato Normen vertreten hat, diese wird schließlich durch das Fehlverhalten erschüttert; zum anderen um die Glaubwürdigkeit desjenigen, der den Missstand anprangert. Auch sie steht bei einer Skandalisierung auf dem Spiel. Denn: „Wer mit dem Finger auf andere zeigt, zeigt zugleich mit drei Fingern auf sich“ (Kamps 2007: 286). Sollte also dem Kritiker im Zuge der Skandalisierung seine Glaubwürdigkeit abhanden kommen, kann der ursprüngliche Skandal verpuffen oder durch ein Verschiebung des Skandals, bei dem der Kritiker nun selbst im Zentrum steht, abgelöst werden. Ob eine Skandalisierung erfolgreich verläuft, hängt deshalb auch von dem Verhalten und den Kommunikationsstrategien der Skandalakteure im Verlauf der Enthüllung ab (im Einzelnen dazu Donsbach & Gattwinkel 1998: 46).

Luhmanns Hinweis: „Im Falle von Skandalen kann es ein weiterer Skandal werden, wie man sich zum Skandal äußert“ (1996: 61), gilt dabei für alle Akteure, die sich an der Skandalkommunikation beteiligen. Jede Handlung kann wiederum für sich skandalös sein. Im Besonderen gilt dies für die Handlungsoption des Skandalisierten, den Sachverhalt zu bestreiten. Sollte es sich dabei um eine Lüge handeln und diese im weiteren Skandalverlauf aufgedeckt werden, verleiht dies dem Skandal oftmals eine weit größere Dynamik als der ursprüngli-

che Normverstoß (Imhof 2000: 59f.). Lügen auf Seite des Skandalierers wiederum könnten einen neuen Skandal auslösen, hinter den selbst der Ausgangsskandal zurücktritt. Auch andere Akteure, die sich im Laufe eines Skandals äußern, wie etwa „Trittbrettfahrer“ (Kepplinger 2009: 185), können im Zuge der Skandalkommunikation, willentlich oder unwillentlich, in den Skandal verwickelt werden bzw. einen neuen Skandal auslösen und so Aufmerksamkeit vom ursprünglichen Skandal abziehen.

Skandale als Forschungsgegenstand

Der Abriss über die in der Skandalforschung weitgehend konsensfähigen Konstituenten, Inhalte und Kommunikationsverfahren des Skandals hat gezeigt, wie voraussetzungs- und fragil der Prozess der Skandalisierung ist. Dieser Komplexität des Skandals als sozialem Phänomen mag es geschuldet sein, dass eine Vielzahl der vorliegenden Forschungsliteratur sich mit dem Verlauf einzelner Skandale befasst (Beckmann 2006: 61). Zugleich aber machen die Bandbreite an denkbaren Akteursgruppen, Inhalten und Kommunikationen sowie deren vielfältige Interdependenzen untereinander den Skandal zu einem Gegenstand interdisziplinärer Forschung, deren Interesse weit über den Verlauf von Einzelfällen sowie den Untersuchungsbereich einzelner Disziplinen hinausreicht. So können potentiell skandalöse Handlungen in zahlreichen Bereichen des sozialen Lebens erfolgen. Dabei offenbart jeder Skandal Einblicke in die gesellschaftliche Wirklichkeit, die über die einzelne Normverletzung und den damit verbundenen Skandalisierungsvorgang hinausgehen. Skandale ermöglichen grundsätzlich Rückschlüsse auf die jeweiligen Normen und Werte einer Gesellschaft. Auch unterschiedliche Wertesysteme unterschiedlicher Kulturkreise einerseits und innerkultureller Binnen- und Subkulturen andererseits werden in ihnen sichtbar. Skandaldiskurse versetzen Gesellschaften aber auch in die Lage, Normen und Werte neu auszuhandeln, beispielsweise durch Enttabuisierung eines Themenkomplexes (Bösch 2003). Diese Grenzverschiebungen sind am Skandaldiskurs (Pundt 2008) oder gerade auch an der Abwesenheit eines solchen nachvollziehbar. So kann beispielsweise die Homosexualität eines Politikers im Gegensatz zu früheren Zeiten heute (zumindest in der BRD) nicht mehr als Auslöser eines Skandals funktionalisiert werden.

Neben den oft zitierten Rückschlüssen auf die jeweiligen in einer Gesellschaft geltenden Werten und Normen werden im Skandal aber auch andere Strukturen und Mechanismen enthüllt. So sind Skandale in der Lage, über den einzelnen Missstand hinaus Systemprobleme zu offenbaren. Sich häufende Lebensmittelskandale deuten beispielsweise auf eine verfehlte Agrar- oder Ver-

braucherschutzpolitik (Ehrke 2001: 276), sich wiederholende Doping-skandale können als Problem des Systems Spitzensport verstanden werden (Singer & Treutlein 2000: 16ff.) und eine Häufung politischer Skandale kann zum Hinterfragen der Gültigkeit und Angemessenheit einer ganzen Regierungsform führen (Kohlrausch 2005: 473).

In modernen Gesellschaften, in denen Skandale hauptsächlich medial vermittelt werden, offenbaren Skandale auch Spezifika der medialen „Selbstbeobachtung“ der Gesellschaft (Luhmann 1996: 173). So werden Selektionskriterien für Medieninhalte an der Skandalkommunikation sichtbar, aber auch Veränderungen im Mediensystem selbst. Sich häufende Berichterstattung über Skandale wird dabei etwa als Indikator für eine zunehmende Boulevardisierung der Medien interpretiert (Esser 1999).

Skandale erscheinen somit als ein komplexer Forschungsgegenstand, dessen Inhalte, Bedingungen, Prozesse und Konsequenzen inzwischen von den unterschiedlichsten Disziplinen untersucht werden. Sicherlich also stellt die Skandalforschung – wie es Ebbinghaus und Neckel (1989) noch Ende der 1980er feststellen – heute kein vernachlässigtes Forschungsgebiet mehr dar. So hat sich nicht nur eine Vielzahl von Studien aus den unterschiedlichsten Disziplinen diesem Forschungsfeld gewidmet, sondern die Skandalforschung ist immer mehr auch zu einer „interdisziplinäre[n] Schnittstelle“ (Bösch 2004: 503) zwischen den Disziplinen avanciert. Dennoch stehen die Ergebnisse der unterschiedlichen Forschungszweige vielfach immer noch relativ unverbunden nebeneinander, sind Werke, innerhalb derer sich dem Phänomen Skandal auf unterschiedlichem methodischen Wege und aus der Perspektive verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen genähert wird, nach wie vor selten.

DER BAND

Der vorliegende Band versucht dem komplexen Phänomen des Skandals auf den beiden zuvor skizzierten Ebenen, der Inhalte von Skandalen sowie der Kommunikationsverfahren im Zuge des Skandalisierungsprozesses, gerecht zu werden. So vereint er Beiträge, die sich mit Normüberschreitungen in ganz unterschiedlichen Bereichen beschäftigen, um so der breitgefächerten Inhaltsebene eine Entsprechung zu geben. Die einzelnen Aufsätze behandeln politische Skandale, Medienskandale und Sportskandale ebenso wie Skandale in der Literatur, im Feuilleton, in der Kunst und der Popkultur. Auch auf der zweiten Ebene, der Kommunikationsverfahren, soll die Gesamtschau der Beiträge ein möglichst vielschichtiges Bild zeichnen. Dazu bedienen sich die einzelnen Analysen unterschiedlicher methodischer Ansätze. Insbesondere die Strategien und Ziele sowie

die diskursive Wirkungsmacht der Skandalkommunikation werden dabei durch qualitative Ansätze offenbart. Mittels quantitativer Verfahren werden Muster von Skandalverläufen, Akteursstrukturen sowie mediale Selektionskriterien im Skandalfall analysiert. Es kommen dabei sowohl Längsschnitt- als auch Querschnittsdesigns zum Einsatz.

Jedem der drei Kapitel des Bandes ist ein einleitender Artikel vorangestellt, der anhand theoretischer Überlegung in das Thema einführt, unter anderem indem paradigmatische Beispiele für Skandale in Politik, Medien und Kunst angesprochen werden. Ausgehend von Fallbeispielen versuchen die jeweils folgenden Artikel dann, Skandaldiskurse hinsichtlich der genannten Ebenen strukturell – und stets auch mit Blick auf eine Generalisierbarkeit der aus den exemplarischen Analysen gewonnenen Ergebnisse – zu erfassen.

Geschichte und Politik des Skandals

Das erste Kapitel behandelt den die Mediengesellschaft am stärksten prägenden Skandaltyp (Sabrow 2004: 7), den politischen Skandal. Dem Historiker **Frank Bösch** geht es in seinem einleitenden Beitrag um eine systematische Typologisierung des politischen Skandals in diachroner Perspektive. Auf Basis eines historischen Ländervergleichs diskutiert er methodische Zugänge zur Analyse des Skandals. Parallelen und Diskontinuitäten politischer Skandale in der Weimarer Republik untersucht die Historikerin **Annika Klein**. Sie kann zeigen, dass Motive und Strukturen durchaus ähnlich sind, die Konsequenzen für die Skandalisierten, Politiker der Weimarer Republik, jedoch stark differieren. In dem Beitrag des Politikwissenschaftlers **Michael Holldorf** werden Skandale im Lichte der politischen Ideengeschichte betrachtet. Vor dem Hintergrund gesellschaftskritischer Theorien Hannah Arendts und Theodor W. Adornos zeichnet Holldorf ein durchaus ambivalentes Bild: Der Skandal kann demnach einerseits als bloßes Konsumgut betrachtet werden, andererseits aber auch als Grundlage politischen-gesellschaftlichen Handelns dienen. Der Kulturwissenschaftler **Lars Koch** hinterfragt in seinem Aufsatz die diskursiven Folgen der ‚Sloterdijk-Debatten‘ 1999 und 2009. Koch geht es ausdrücklich nicht darum, das aufmerksamkeitskalkulierende Handeln des populären Philosophen am Skandalverlauf zu rekonstruieren. Es soll vielmehr herausgearbeitet werden, inwieweit Sloterdijks Thesen einer neoliberalen Neuformierung gesellschaftlicher Grundüberzeugungen Vorschub leisten. Am Ende steht daher die Frage, ob nicht Sloterdijks Thesen – auch in ihrer medialen Reichweite – einer Skandalisierung bedürfen, die diese vor dem Hintergrund einer weitgehend leer laufenden Empörungswirtschaft noch gar nicht in angemessener Weise erfahren haben. Der Kommuni-

kationswissenschaftler **Patrick Weber** analysiert die in der Skandalforschung bisher kaum beachtete Skandalisierung in der politischen Auslandsberichterstattung. Dabei entwickelt er ein theoretisches Erklärungsmodell des Berichterstattungsmusters der Skandalisierung und unterzieht es mittels seines neu entwickelten Messinstrumentes einer ersten empirischen Prüfung.

Medienkandale und Skandalmedien

Gleichzeitig leitet der Beitrag thematisch zum zweiten Kapitel des Bandes über. Da Skandalisierungen in modernen Gesellschaften in und durch Massenmedien erfolgen, liegt das Augenmerk in diesem Abschnitt auf den Bedingungen und Prozessen massenmedialer Skandalisierung sowie auf der Skandalaffinität von Massenmedien. Der Medienwissenschaftler **Steffen Burkhardt** gibt in seinem einleitenden Beitrag einen Überblick über die Interdependenzen von Medien, insbesondere Massenmedien, und Skandalen: Er differenziert die Skandalkontexte Skandal, medialisierter Skandal und Medienkandal voneinander, bevor er umfassend auf die Rollen des Skandalpersonals sowie die journalistischen und gesellschaftlichen Funktionen von Medienkandalen eingeht. Der Beitrag der Kommunikationswissenschaftlerin **Franziska Oehmer** untersucht mittels einer quantitativen Inhaltsanalyse als Skandale etikettierte Medienereignisse im Nachrichtenmagazin *Spiegel*. In einer diachron vergleichenden Untersuchung und aus dem theoretischen Kontext der Nachrichtenwerttheorie heraus werden als Skandale gekennzeichnete Ereignisse in der Zeit von 1950 bis 2008 analysiert und auf strukturelle Veränderungen im Zeitverlauf hin überprüft. Im Zuge dessen kann sie unter anderem empirisch belegen, dass es – entgegen einer oftmals postulierten Boulevardisierung der Medien – zumindest im untersuchten Medium zu keiner kontinuierlichen Zunahme der Skandalkommunikation kommt. Der Skandalisierung eines Mediums in den Medien widmet sich der Beitrag der Kommunikationswissenschaftlerin **Kristin Bulkow** und des Medienwissenschaftlers **Christer Petersen**. Am Fallbeispiel des durch Marcel Reich-Ranicki 2008 ausgelösten Fernsehpreisskandals zeichnen sie mittels einer quantitativ-qualitativen Inhaltsanalyse den Verlauf der Skandalisierung nach, benennen Wendepunkte und suchen nach den Gründen für das Scheitern einer Skandalisierung, die zunächst auf breite Resonanz stieß. In einer kontrastiven Analyse untersucht der Linguist **Stefan Hauser** Dopingskandale in der deutsch- und englischsprachigen Presse. Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Journalismuskonzepte und gesellschaftlicher Gegebenheiten arbeitet er zunächst Gemeinsamkeiten und Unterschiede der sprachlichen Organisation von Dopingskandalen heraus und bietet dann verschiedene – teils konkurrierende – Erklärungsmodelle für die differie-

rende sprachliche Realisation identischer Skandalinhalte an. Der Kulturwissenschaftler **Ingo Landwehr** stellt mit dem niederländischen Weblog *GeenStijl* ein Medium vor, das sich selbst als Skandal versteht. Am Beispiel der spezifischen Kommunikationspraxis des Weblogs zwischen Fremd- und Selbstskandalisierung gelingt es Landwehr die Funktionsweisen von Überzeichnung und Provokation als Skandalisierungsmechanismen einerseits und die Voraussetzungen und Effekte medialer Selbstreflexion andererseits theoretisch zu modellieren.

Skandalkultur und die Kunst der Provokation

Damit fungiert der Beitrag auch als Bindeglied zum letzten Kapitel des Bandes, in dem es nicht nur um Provokationen in Kunst und Kultur, sondern primär um die Kunst der Provokationen geht. Zwar können insbesondere Kunstskandale als „Geigerzähler des Provinzialismus“ (Glaser 1973: 133) in der Gesellschaft vorhandene Konfliktpotentiale virulent werden lassen (Neitzert 1990: 173; Neuhaus 2007: 46), so dass im Kunstskandal Kunst nicht nur ästhetisch, sondern auch politisch rezipiert wird (Resch 1994: 35). Darüber hinaus scheint eine Eigenart des Kunstskandals jedoch vor allem darin zu bestehen, dass spätestens seit der Frühen Moderne regelmäßige Skandale aus dem Kunst- und Kulturbetrieb nicht mehr wegzudenken sind. Offensichtlich braucht der Künstler vor dem Hintergrund eines avantgardistischen Innovationszwangs den Skandal, um das Provokative und jeweils Neue des eigenen Werkes öffentlichkeitswirksam zu inszenieren (Ladenthin 2007: 20; Larcati 2007: 111; Hieber & Moebius 2009: 8ff.). Dabei geht die Skandalisierung jedoch nicht nur von den Künstlern und ihren Werken selbst aus, sondern auch der feuilletonistische Kulturbetrieb scheint sich zusehends in der Skandalisierung der Werke und ihrer Autoren – publikumswirksam – zu gefallen (Moritz 2007: 59). Der Literaturwissenschaftler **Johann Holzner** umreißt in seinem einleitenden Artikel diesen Beziehungsraum zwischen der Macht der Kunst und der Kritik, in dem sich Kunstskandale verorten. Anhand von Beispielen zeigt er die Charakteristika dieses Skandaltypus auf, bevor er zwei repräsentative Fälle aus dem Literaturbetrieb der DDR und Österreichs eingehend untersucht. Der Literaturwissenschaftler **Sascha Seiler** illustriert anhand zweier Fallbeispiele, J.T. Leroys Roman *Sarah* und Andrew Jareckis Dokumentarfilm *Capturing the Friedmanns*, wie zwei Texte, die – scheinbar skandalträchtig genug – den sexuellen Missbrauch von Minderjährigen thematisieren, letztlich aber nicht wegen ihres textimmanenten Provokationspotentials, sondern aufgrund der (vorsätzlichen) Irreführung ihrer Rezipienten zu Skandalen um die Autoren eskalieren. Die Kunstwissenschaftlerin **Anke Steinborn** skizziert an Beispielen aus der Young British Art die Besonderheiten des

Kunstskandals in der Postmoderne. Insbesondere die strukturelle Öffnung des Kunstwerkes und die damit verbundene Einbeziehung der Rezipienten werden dabei als charakteristische Grenzverschiebungen und paradigmatische Räume postmodernistischen Provokationspotentials ausgemacht. Im abschließenden Beitrag des Soziologen **Martin Gegner** stehen Popskandale im Vereinigten Königreich im Mittelpunkt. Gemeinsames Merkmal dieser ist die Figur der Queen, die, wie es Gegner herauszuarbeiten gelingt, nicht allein als Ikone und passives Objekt skandalöser Provokationen von den Beatles über die Sex Pistols bis hin zu Lady Gaga fungiert. Elisabeth II. beeinflusst vielmehr durch ihre Interaktion mit der Popkultur die Skandaldynamik maßgeblich, indem sie eine nachhaltige Politik der Integration betreibt, gerade derer, die sich skandalträchtig an ihrem Status zu reiben versuchen.

Gegners Beitrag spannt wiederum den Bogen zum politischen Skandal und damit zum ersten Kapitel des Bandes. Dessen Ziel ist es, in den Einzelbeiträgen die zahlreichen Facetten des Skandales sichtbar zu machen, die in ihrer Gesamtschau eine differenzierte interdisziplinäre Analyse des komplexen Phänomens Skandal ermöglichen sollen. Unser Dank gilt den Autoren sowie den Teilnehmern an einer diesem Band vorausgegangenen Tagung an der BTU Cottbus im Januar 2010. Beide, Autoren und Tagungsteilnehmer, haben diese neue Perspektive auf den Skandal durch ihre Beiträge und ihre Bereitschaft zur methoden- und fachübergreifenden Auseinandersetzung erst ermöglicht.

Literatur

- Baudrillard, Jean (1978): Die Präzession der Simulakra. In: Ders.: *Die Agonie des Realen*. Berlin: Merve, S. 7-69.
- Beckmann, Susanne (2006): Der Skandal – ein komplexes Handlungsspiel im Bereich öffentlicher Moralisierungskommunikation. In: Girth, Heiko/Spieß, Constanze (Hg.): *Strategien politischer Kommunikation. Pragmatische Analysen*. Berlin: Erich Schmidt, S. 61-78.
- Böcking, Tabea (2007): Sportskandale in der Presse. Thematisierungsmuster und ihre gesellschaftlichen Folgen. In: *Publizistik* 52/4, S. 502-523.
- Bönisch, Julia (2006): *Meinungsführer oder Populärmedium? Das journalistische Profil von Spiegel Online*. Berlin: LIT.
- Bösch, Frank (2009): *Öffentliche Geheimnisse. Skandale, Politik und Medien in Deutschland und Großbritannien 1880-1914*. München: Oldenbourg.
- Bösch, Frank (2006): Politische Skandale in Deutschland und Großbritannien. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 53/7, S. 25-32.

- Bösch, Frank (2004): Historische Skandalforschung als Schnittstelle zwischen Medien-, Kommunikations- und Geschichtswissenschaft. In: Crivellari, Fabio/Kirchmann, Kay/Sandl, Marcus/Schlögl, Rudolf (Hg.): *Die Medien der Geschichte. Historizität und Medialität in interdisziplinärer Perspektive*. Konstanz: UVK, S. 445-464.
- Bösch, Frank (2003): Öffentliche Geheimnisse. Die verzögerte Renaissance des Medien-skandals zwischen Staatsgründung und Ära Brandt. In: Weisbrod, Bernd (Hg.): *Die Politik der Öffentlichkeit – die Öffentlichkeit der Politik. Politische Medialisierung in der Geschichte der Bundesrepublik*. Göttingen: Wallstein, S. 125-150.
- Burkhardt, Steffen (2006): *Medienskandale. Zur moralischen Sprengkraft öffentlicher Diskurse*. Köln: Halem.
- Butler, Judith (2004): *Precarious Life. The Powers of Mourning and Violence*. New York, London: Verso.
- Donsbach, Wolfgang/Gattwinkel, Dietmar (1998): *Öl ins Feuer. Die publizistische Inszenierung des Skandals um die Rolle der Ölkonzerne in Nigeria*. Dresden: Dresden University Press.
- Ebbinghausen, Rolf/Neckel, Sighard (Hg.) (1998): *Anatomie des politischen Skandals*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Ehrke, Michael (2001): Frisch auf den Tisch... Die BSE-Krise, die europäische Agrarpolitik und der Verbraucherschutz. In: *Internationale Politik und Gesellschaft* 3/2001, S. 276-286.
- Enzensberger, Hans M. (1991): *Mittelmaß und Wahn. Gesammelte Zerstreungen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Esser, Frank (1999): Tabloidization of News. A Comparative Analysis of Anglo-American and German Press Journalism. In: *European Journal of Communication* 14, S. 291-324.
- Esser, Frank/Scheufele, Bertram/Brosius, Hans-Bernd (2002): *Fremdenfeindlichkeit als Medienthema und Medienwirkung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Glaser, Hermann (1973): *Der Gartenweg in der Boutique: Mythen der Regression, Provinzialismus heute*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Hieber, Lutz/Moebius, Stephan (2009): Grundriss einer Theorie des künstlerischen Aktivismus von Dada bis zur Postmoderne. In: Dies. (Hg.): *Avantgarden und Politik. Künstlerischer Aktivismus von Dada bis zur Postmoderne*. Bielefeld: transkript.
- Hitzler, Roland (1989): Skandal ist Ansichtssache. In: Ebbinghausen, Rolf/Neckel, Sighard (Hg.): *Anatomie des politischen Skandals*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 334-354.
- Hondrich, Karl O. (2002): *Enthüllung und Entrüstung. Eine Phänomenologie des politischen Skandals*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Huntington, Samuel P. (1998): *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*. New York: Simon & Schuster.
- Huntington, Samuel P. (1993): The Clash of Civilizations? In: *Foreign Affairs* 72/3, S. 22-50.
- Imhof, Kurt (2000): Öffentlichkeit und Skandal. In: Neumann-Braun, Klaus/Müller-Doohm, Stefan (Hg.): *Medien- und Kommunikationssoziologie: Eine Einführung in zentrale Begriffe und Theorien*. Weinheim: Juventa, S. 55-68.

- Inglehart, Ronald (1989): *Kultureller Umbruch. Wertewandel in der westlichen Welt*. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Kamps, Klaus (2007): *Politisches Kommunikationsmanagement. Grundlagen und Professionalisierung moderner Politikvermittlung*. Wiesbaden: VS.
- Kepplinger, Hans M. (2009): *Publizistische Konflikte und Skandale*. Wiesbaden: VS.
- Kepplinger, Hans M. (2005): *Die Mechanismen der Skandalierung. Die Macht der Medien und die Möglichkeiten der Betroffenen*. München: Olzog.
- Kepplinger, Hans M. (2003): Die Kunst der Skandalierung. Die Innensicht ist nicht die Außensicht. In: Blum, Ulrich/Greipl, Erich/Müller, Stefan/Uhr, Wolfgang (Hg.): *Krisenkommunikation*. Wiesbaden: GWV, S. 41-54.
- Kohlrausch, Martin (2005): *Der Monarch im Skandal. Die Logik der Massenmedien und die Transformation der wilhelminischen Monarchie*. Berlin: Akademie.
- Konken, Michael (2002): *Krisenkommunikation: Kommunikation als Mittel der Krisenbewältigung*. Limburgerhof: FBV-Medien.
- Ladenthin, Volker (2007): Literatur als Skandal. In: Neuhaus, Stefan/Holzner, Johann (Hg.): *Literatur als Skandal. Fälle – Funktionen – Folgen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 11-28.
- Laermann, Klaus (1984): *Die gräßliche Bescherung. Zur Anatomie des politischen Skandals*. In: Kursbuch Bd. 77, S. 159-172.
- Larcati, Auturo (2007): Skandalstrategien der Avantgarde: Vom Futurismus zum Dadaismus. In: Neuhaus, Stefan/Holzner, Johann (Hg.): *Literatur als Skandal. Fälle – Funktionen – Folgen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 110-127.
- Luhmann, Niklas (1996): *Die Realität der Massenmedien*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, Niklas (1971): Öffentliche Meinung. In: Ders.: *Politische Planung. Aufsätze zur Soziologie von Politik und Verwaltung*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 9-34.
- Moritz, Rainer (2007): Wer die Sau durchs Dorf treibt? Literaturskandale als Marketinginstrument. In: Neuhaus, Stefan/Holzner, Johann (Hg.): *Literatur als Skandal. Fälle – Funktionen – Folgen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 54-62.
- Neckel, Sighard (1989): Das Stellhölzchen der Macht. Zur Soziologie des politischen Skandals. In: Ebbinghausen, Rolf/Neckel, Sighard (Hg.): *Anatomie des politischen Skandals*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 55-80.
- Neitzert, Lutz (1990): *Die Geburt der Moderne, der Bürger und die Tonkunst*. Stuttgart: Steiner.
- Neu, Michael (2004): Der Skandal. In: Bellers, Jürgen/Königsberg, Maren (Hg.): *Skandal oder Medienrummel? Starfighter, Spiegel, Flick, Parteienfinanzierung, AKWs, ‚Dienststreiken‘, Ehrenworte, Mehmet, Aktenvernichtungen*. Berlin u.a.: LIT, S. 3-23.
- Neuhaus, Stefan (2007): Skandal im Sperrbezirk? Grenzen und Begrenzungen der Wirkung von Kunst- und Literaturskandalen. In: Neuhaus, Stefan/Holzner, Johann (Hg.): *Literatur als Skandal. Fälle- Funktionen- Folgen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 41-53.
- Preiser, Siegfried (1990): Massenmedien, Menschenbilder, Machtverächter: Skandalverarbeitung im Spannungsfeld politischer Erfahrungen, Werte und Einstellungen. In: *PP-Aktuell*, S. 15-22.

- Pundt, Christian (2008): *Medien und Diskurs. Zur Skandalisierung von Privatheit in der Geschichte des Fernsehens*. Bielefeld: transcript.
- Raithel, Jürgen/Dollinger, Bernd/Hörmann, Georg (2009): *Einführung Pädagogik. Begriffe, Strömungen, Klassiker, Fachrichtungen*. Wiesbaden: VS.
- Rauchenzauner, Elisabeth (2008): *Schlüsselergebnisse in der Medienberichterstattung*. Wiesbaden: VS.
- Resch, Christiane (1994): *Kunst als Skandal. Der steirische Herbst und die öffentliche Erregung*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- Sabrow, Martin (2004): Politischer Skandal und moderne Diktatur. In: Ders. (Hg.): *Skandal und Diktatur. Formen öffentlicher Empörung im NS-Staat und in der DDR*. Göttingen: Wallstein, S. 7-32.
- Sarcinelli, Ulrich (2009): *Politische Kommunikation in Deutschland. Zur Politikvermittlung im demokratischen System*. Wiesbaden: VS.
- Schäfers, Bernhard (2010): Soziales Handeln und seine Grundlagen: Normen, Werte, Sinn. In: Korte, Hermann/Schäfer Bernhard (Hg.): *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie*. Wiesbaden: VS, S. 23-44.
- Schicha, Christian (2000): Öffentlichkeit unter Medienbedingungen. Zur Diskrepanz zwischen normativen Konzepten und der Praxis der Politikberichterstattung. In: Schicha, Christian/Brosda, Carsten (Hg.): *Medienethik zwischen Theorie und Praxis*. Münster: LIT, S. 173-194.
- Schulz, Winfried (1997): *Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Sen, Amartya (2006): *Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt*. München: Beck 2006.
- Singler, Andreas/Treutlein, Gerhard (2000): *Doping im Spitzensport*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Stockhausen, Karlheinz (2001): „Huuuh!“ Das Pressegespräch am 16. September im Senatszimmer des Hotel Atlantic in Hamburg. In: *Musik Texte* 91/2001, S. 69-77.
- Thompson, John B. (2000): *Political Scandal: Power and Visibility in the Media Age*. Cambridge: Polity Press.
- Thompson, John B. (1997): Scandal and Social Theory. In: Lull, James/Hinerman, Stephen (Hg.): *Media Scandals: Morality and Desire in the Popular Culture Marketplace*. Cambridge: Polity Press, S. 34-64.
- Trommsdorff, Gisela (1999): Sozialisierung und Werte. In: Berger, Gerhard/Hartmann, Petra (Hg.): *Soziologie in konstruktiver Absicht. Festschrift für Günter Endruweit*. Hamburg: Reim, S. 167-190.
- von Bredow, Wilfried (1992): Legitimation durch Empörung. Vorüberlegungen zu einer politischen Theorie des Skandals. In: Schoeps, Julius H. (Hg.): *Der politische Skandal*. Stuttgart: Burg, 190-208.
- Williams, Robert (1998): *Political Scandals in the USA*. Edinburgh: Keele University Press.